

Erfahrungsbericht Bachelor Plus
J.D., Universidad de Cádiz
Praktikum im Colegio Argantonio, Cádiz

Wohnungssuche

Die Wohnungssuche gestaltete sich wesentlich einfacher als zunächst gedacht. Die Universidad de Cádiz hat eine eigene Webseite, auf der Privatpersonen ihre Wohnungen für Studenten anbieten können. Über diese Seite habe ich einige Wohnungsbesitzer angeschrieben (über WhatsApp, was in Spanien wesentlich üblicher ist als über E-Mail) und schon bald hatte ich ein gutes Angebot für eine Wohnung circa 10 Minuten von der Uni und 2 Minuten vom Strand entfernt. Nach einigem hin- und herschreiben habe ich die Kautionshöhe in Höhe einer Monatsmiete überwiesen, was natürlich ein gewisses Risiko birgt. Im Endeffekt lief aber alles gut und ich war auch sehr zufrieden mit der Wohnung: Sie war sauber, sehr gut gelegen und ich hatte sogar mein eigenes Bad. Das einzige „Manko“: Ich wohnte gemeinsam mit der Besitzerin der Wohnung, einer älteren Dame, die gerne ihre Ruhe hatte, wenn sie nicht arbeiten musste, weswegen ich nur sehr selten Freunde einladen konnte. Deswegen zog ich im zweiten Semester dann in eine andere Wohnung um, in der ich mit einer anderen deutschen Studentin und einer jungen Spanierin zusammenwohnte.

Kultur- und Freizeitangebote

Die Provinz Cádiz ist eine der erstbesiedelten Europas und bietet somit auch einige Museen und Ausgrabungsstätten, die man besichtigen kann. Außerdem ist die Hafenanlage interessant anzusehen. Aber wohl der größte touristische Anziehungspunkt sind die Strände der Provinz Cádiz. Sie punkten mit kristallklarem Atlantikwasser, oftmals hohem Wellengang und vielen Möglichkeiten für Wassersportarten. Außerdem gibt es an den Stränden oft die sogenannte Chiringuitos, Strandbars mit leckeren Cocktails, frischem Fisch und anderen andalusischen Spezialitäten.

Im zweiten Semester ließ ich mich dann auch dazu überreden, einen Tauchkurs zu machen, der sehr schön und absolut empfehlenswert war. Die Tauchgänge fanden in Tarifa, am südlichsten Punkt Europas, statt und es war wirklich einmalig, die Unterwasserflora und -fauna des Atlantik bestaunen zu können.

Ab April, wenn in Sevilla die Feria de Abril stattfindet, beginnt in Andalusien traditionell die Zeit der Ferias. Das sind Feste vergleichbar mit den deutschen Stadtfesten, die in so gut wie jeder Stadt abgehalten werden. Auch hier lohnt es sich, so viele wie möglich zu besuchen, denn mehr andalusische Tradition wird man wohl sonst nirgends mehr zu Gesicht bekommen. Besonders zu empfehlen sind hierbei die „Feria del Caballo“ in Jerez und die

„Feria de Abril“ in Sevilla.

Ein weiterer kultureller Höhepunkt in Cádiz war der Carnaval de Cádiz, der drittgrößte Karneval der Welt. Tausende Touristen strömten nach Cádiz, um den Comparsas, singenden Karnevalstruppen, zuzuhören und in den Straßen ausgelassene Feste zu feiern. Die Stadt war zwei Wochen im Ausnahmezustand mit Festen, Konzerten und kleineren Veranstaltungen an jeder Ecke.

Das Studium

An der Universidad de Cádiz gibt es leider keinen Studiengang Traducción oder einen ähnlichen. Das bedeutete, dass ich meine Kurse aus verschiedenen Studiengängen wie Lingüística, Filología clásica etc. zusammenstellen konnte. Voraussetzung hierbei: Die Kurse mussten natürlich Spanisch als Unterrichtssprache haben. Im Endeffekt hatte ich sehr verschiedenartige Kurse von „Spanischer Sprachwissenschaft“ über „Spanisch als Fremdsprache“ bis hin zu „Griechischer Mythologie“. Diese Auswahl an Kursen hat mir sehr gut gefallen, da ich dadurch auch andere Dinge kennenlernen konnte, die nicht nur speziell auf Übersetzen ausgelegt sind.

Die Professoren der Kurse waren sehr unterschiedlich: Die einen waren von Anfang an sehr hilfsbereit und nahmen Rücksicht auf ausländische Studenten, andere wiederum machten von Anfang an klar, dass sie keinerlei Rücksicht nehmen würden. Hatte man aber Fragen, so waren alle Professoren immer gerne hilfsbereit und für alle Fragen offen. Auch der Studienkoordinator, der mir zugewiesen wurde, war sehr hilfsbereit und hat mir zu Beginn gerne geholfen, die passenden Kurse aus dem breiten Angebot herauszufiltern.

In Spanien finden alle Kurse zweimal pro Woche statt, das bedeutete, dass ich viel Zeit in der Universität verbracht habe. Dafür gibt es weniger Hausaufgaben, da viele Übungen/Aufgaben schon im Unterricht behandelt werden können.

Das Unternehmen

Das Unternehmen, in dem ich mein Praktikum absolviert habe, ist die Schule „Colegio Argantonio“ in der spanischen Kleinstadt Cádiz ganz im Süden Andalusiens an der Costa de la Luz. Der Autor José Manuel García Gómez gründete die Schule im Jahre 1970. Sie ist eine private Einrichtung und betreut Kinder und Jugendliche vom Kindergarten bis hin zum „Bachillerato“, dem spanischen Pendant des deutschen Abiturs. Es wird zweisprachig unterrichtet, d.h. die Schüler haben Fächer wie Biologie, Physik oder Chemie nicht nur auf Spanisch, sondern auch auf Englisch. Zusätzlich zu Englisch werden seit einigen Jahren auch andere Fremdsprachen als Lehrangebot bereitgestellt wie zum Beispiel Französisch oder Deutsch. Da die Schule fast keine Muttersprachler der jeweiligen Fremdsprachen als Lehrer

angestellt hat, werden oft Praktikanten gesucht, um in den entsprechenden Unterrichtsfächern mitzuhelfen und die Lehrer insbesondere bei Grammatik und Phonetik zu unterstützen.

Das Praktikum

Nachdem ich das erste halbe Jahr meines Bachelor Plus Jahres bereits an der Universität von Cádiz verbracht hatte, wollte ich aus der Stadt und von den neuen Bekanntschaften nicht mehr wegziehen und habe mich deshalb in Cádiz nach einem passenden Praktikum umgesehen. Dabei war es mir auch wichtig, nicht nur nach Übersetzungsagenturen oder ähnlichem zu schauen, sondern auch nach Praktika, die normalerweise nicht üblich sind und mir trotzdem bei meinem weiteren Studienverlauf und auch später im Leben helfen könnten.

Und so stieß ich irgendwann auf das Colegio Argantonio und dachte mir, dass ich ja auch ausprobieren könnte, ob mir der Lehreralltag zusagen würde. Nach zwei Treffen mit der Konrektorin der Schule und einer der beiden Deutschlehrerinnen, die sehr gut verliefen, entschied ich mich dazu, die Praktikumsstelle dort anzutreten.

Gemeinsam mit den beiden Deutschlehrerinnen des Colegios, einer Spanierin und einer Belgierin, erarbeitete ich meinen Stundenplan so, dass ich im Endeffekt jede Woche in jeder der Klassen, die in Deutsch unterrichtet wurden, einmal dabei sein konnte. Mein Arbeitstag fing somit meist um 09:15 Uhr an und der Unterricht endete um 14:00 Uhr, jedoch war ich bis auf Freitag jeden Tag bis circa 16:30 Uhr in der Schule, da ich nach dem Unterricht noch verschiedene andere Arbeiten zu erledigen hatte.

Meine Hauptaufgabe bestand darin, mit den Lehrerinnen in den Deutschunterricht zu gehen und dann den Schülern bei den gestellten Aufgaben zu helfen. In den ersten zwei Wochen waren die Kinder meist noch sehr aufgeregt und wollten so viele Dinge über den „neuen Lehrer“ erfahren, dass der Unterricht zum Großteil daraus bestand, dass ich die Fragen der Kinder von Spanisch nach Deutsch übersetzte und ihnen antwortete. Nach und nach hatten mich die Schüler aber kennengelernt und wir konnten wieder in den normalen Unterrichtsalltag zurückkehren. Oft bestand dieser darin, dass die Lehrerin den Kindern Aufgaben aus dem Lehrbuch stellte und die dann mit meiner Hilfe und der der Lehrerin versuchten, die Aufgaben zu lösen, die dann gegen Ende der Stunde im Plenum besprochen und korrigiert wurden. Manchmal gab es auch Hörverstehens- oder Vorleseübungen, die für Spanier meist sehr schwierig sind und bei denen ich deswegen besonders oft eingreifen und erklären musste.

Nach ein paar Wochen Eingewöhnungszeit durfte ich auch selbst Stunden vorbereiten und halten, jedoch musste immer noch eine andere Lehrkraft mit im Raum sein, was manchmal, wenn es in den Klassen übertrieben unruhig wurde, auch durchaus nützlich war. Durch diese

eigenen Stunden konnte ich erst so richtig erfahren, was es bedeutet, vor einer ganzen Klasse zu stehen und Unterricht zu halten. Die Themen waren meist Grundlagen wie die Farben, das Wetter oder Zeitangaben, aber trotzdem musste man immer darauf achten, dass man den Stoff nicht zu schnell durchgeht und auch wirklich alle Schüler so gut es geht mitkommen. Im Großen und Ganzen war ich erstaunt, wie gut die Kinder und Jugendlichen mitarbeiteten und mit welchem Spaß und Elan viele an die neue Fremdsprache herangingen, obwohl Deutsch für sie doch eine schwierige Fremdsprache ist, vor allem wegen der unterschiedlichen Phonetik.

Neben meiner Arbeit im Unterricht selbst, hatte ich auch einige Nebenaufgaben. Zum einen gab ich zweimal pro Woche den beiden Deutschlehrerinnen selbst Deutschunterricht. Da sie keine Muttersprachler sind, hatten auch sie noch Defizite und Fragen und wir versuchten diese in den Stunden nach dem Unterricht zu klären. Im Gegenzug verbesserten sie mich, wenn ich im Spanischen etwas falsch ausgedrückt hatte oder falsche Formen benutzt hatte. Also hatten wir für zwei Stunden pro Woche eine Art deutsch-spanisches Sprachtandem. Zum anderen durfte ich zusammen mit der belgischen Lehrerin eine „deutsche Wand“ gestalten. Das bedeutete, wir hatten die Aufgabe, einen Teil des schwarzen Bretts, einer großen Pinnwand im Innenhof des Schulgebäudes, mit aktuellen Themen, speziellen Bräuchen oder allgemeinen Informationen über Deutschland zu schmücken, zu Ostern beispielsweise mit Ostereiern und Osterhase oder zu Karneval mit Bildern des Kölner Karnevals.

Des Weiteren konnte ich den beiden Lehrerinnen auch dabei helfen, Klausuren zu entwerfen und auszuwerten, was ich sehr interessant fand.

Außerdem half ich bei der Organisation und Durchführung einiger außerschulischer Aktivitäten mit. Beispielsweise wurde eine „Gymkhana“, also eine Art Parkour mit verschiedenen Spielen und Aufgaben, zum Thema „Deutschland“ durchgeführt, die den Schülern das Land und die Kultur näherbringen sollte und zu der ich natürlich auch einiges beitragen konnte.

Eine weitere Nebenaufgabe, die wieder mehr mit dem eigentlichen Studium Übersetzungswissenschaft zu tun hatte, war das Übersetzen von Briefen oder kleinerer Dokumente aus dem Deutschen oder Englischen in das Spanische und umgekehrt. Zum Beispiel unterhält die deutsche Fachschaft der Schule einen Briefwechsel mit einem deutschen Lehrerehepaar und deren Briefkorrespondenz durfte ich während meiner Praktikumszeit übersetzen und den Kindern in den Klassen vortragen.

Das Arbeitsklima

Das Arbeitsklima, das unter den Lehrern herrschte, war, typisch Spanien, sehr entspannt. Auch ich habe mich von Anfang an sehr gut aufgehoben und integriert gefühlt und verstand

mich mit allen Lehrern gut. Wir gingen auch oft noch nach der Arbeit gemeinsam Kaffee trinken oder Tapas essen, was das Miteinander noch weiter bestärkte. Und auch, wenn irgendwelche Schwierigkeiten oder Ungereimtheiten auftraten, konnte ich diese ohne Probleme sowohl mit den beiden Deutschlehrerinnen als auch mit den nächst höheren Koordinatoren besprechen.

Fazit Praktikum

Alles in allem kann ich sagen, dass mir das Praktikum gut gefallen hat und ich daraus viele Erkenntnisse ziehen konnte. Auch, wenn es nicht direkt mit meinem Studium zu tun hatte, war es doch eine Bereicherung, neue Erfahrungen auf einem Gebiet, das nichts mit Übersetzen oder Dolmetschen zu tun hat, sammeln zu können. So weiß ich jetzt auch, dass mein berufliches Interesse, obwohl ich die Zeit am Colegio Argantonio durchaus genossen habe, eher in Richtung Übersetzen als in Richtung Bildung geht. Ich kann aber jedem, der vorhat, mal ein Praktikum in Richtung Schule/Bildung/Erziehung zu machen und des Spanischen mächtig ist, diese Schule empfehlen, da ich mich von Anfang an und auch während des gesamten Verlaufs des Praktikums gut aufgehoben und betreut gefühlt habe.

Fazit

Das Bachelor Plus Jahr war, insgesamt betrachtet, wohl das beste Jahr meines Lebens. Man lernt nicht nur extrem viel über die Kultur und die Menschen eines anderen Landes kennen, sondern verbessert gleichzeitig seine Sprachkenntnisse und knüpft neue Freundschaften. Ich kann nur jedem empfehlen, das Angebot wahrzunehmen und sich auch darauf einzulassen, aus dem deutschen Alltag herauszukommen und sich auf die spanische Kultur und Lebensart einzustellen. Man kann so viele neue Dinge erleben und seinen persönlichen Horizont erweitern, dass man auf jeden Fall „reicher“ wieder zurück nach Heidelberg kommt. Reicher an Erfahrungen und natürlich auch sprachlich wesentlich reicher. Das zusätzliche Jahr ist auf keinen Fall ein „verlorenes Jahr“, sondern viel mehr eine Bereicherung nicht nur für das Studium, sondern für das ganze Leben.